

Für 16 000 Abiturienten wird es ernst

Heute beginnen die Prüfungen – was danach kommt, ist vielen Schülern unklar

■ VON MARIA GERBER

„Bitte sprechen Sie nicht mehr, ich teile jetzt die Arbeitsblätter aus“, sagt der Lehrer. Es herrscht Stille im Klassenzimmer. Heute Morgen schreiben 16 000 Berliner Schüler ihre erste Abitur-Klausur. Übermorgen ist Deutsch dran, am Freitag folgt Englisch. Ende Mai folgen die mündlichen Prüfungen und spätestens am 30. Juni halten die erfolgreichen Schüler das Zeugnis zur Allgemeinen Hochschulreife in ihren Händen. Das Ziel einer 13-jährigen Reise ist erreicht. Doch was kommt dann?

Allein in Deutschland gibt es rund 9000 Studienmöglichkeiten und über 350 Ausbildungsberufe. Das Angebot ist unübersichtlich groß – umso schwerer fällt es vielen Schülern, sich zu entscheiden. Jana Venth ist eine von ihnen. „Ich will studieren, weiß aber nicht was“, sagt die 20-Jährige. Deshalb steht die zierliche Person nun in einem Büro, durch dessen Fenster sie in einen typischen Berliner Innenhof blickt. Ständig schiebt sie sich den schrägen Pony hinter das Ohr. Sie wirkt nervös. Kein Wunder, hier geht es um ihre Zukunft. Jana hat einen Termin bei Plan Z vereinbart, einer privaten Studienberatung in Kreuzberg. Das Beratungsgespräch wird den ganzen Tag dauern. Zuhause hat Jana bereits sechs Stunden lang einen Test ausgefüllt, der ihre Interessen, Begabungen und Karriereerwünsche abgefragt hat.

Nach dem Gespräch will Plan Z die ideale Berufsstrategie für Jana ausarbeiten und ihr etwa sechs Studiengänge empfehlen. Janas Eltern zahlen dafür rund 800 Euro. Patrick Ruthven-Murray, Berater bei Plan Z, rechnet vor, warum sich die Investition lohnt. „Ein Semester kostet laut Studentenwerk 5000 Euro – Wohnung, Essen, Studiengebühren und alles was dazu gehört mit eingerechnet. Jeder dritte Student bricht nach dem ersten oder zweiten Semester ab.“ Wer von Anfang an das Richtige studiere, spare viel Geld. Die Zahl der Studienabbrecher ist in der Tat sehr hoch. Eine aktuelle Studie des Hochschulinformationssystems ergab, dass etwa 21 Prozent der Studenten ihr Studium abbrechen, in Fächern wie Maschinenbau oder Elektrotechnik sogar 34 Prozent.

Auch Agentur für Arbeit berät

Jana interessiert sich für Menschen. Über mögliche Berufe hat sie auch mit ihren Eltern gesprochen. „Die sehen meine pädagogische Fähigkeit“, sagt sie. Auf kleine blaue Zettel soll sie nun schreiben, über welche Berufe sie schon mal nachgedacht hat. „Auch solche, die dir nur mal kurz durch den Kopf gegangen sind“, sagt Ruthven-Murray. Nach wenigen Minuten hängen fünf Zettel an der Wand, auf denen steht: Grundschullehrerin, Visagistin, Sozialarbeiterin, Psychologin, Innenarchitektin. Eine ziemlich bunte Mischung, Jana lacht verlegen.



Wirtschaft oder doch Philosophie? Diese drei Abiturientinnen informierten sich am Wochenende auf der Messe „Study World“ über mögliche Studiengänge

Ausstellung über Zwangsarbeiter auf Friedhöfen

Auf dem Gelände des früheren kirchlichen Friedhofslagers für Zwangsarbeiter in Neukölln ist am Sonntagabend ein neuer Ausstellungspavillon eröffnet worden. Zu sehen sind nach Angaben der evangelischen Landeskirche eine neue Dokumentation sowie auch Filme, Tonband-Interviews, Zeitungsartikel und Kopien von Dokumenten aus kirchlichen Archiven. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Schicksale zehn ehemaliger kirchlicher Zwangsarbeiter, die seit 2001 in der Ukraine und Russland ausfindig gemacht wurden.

Auf Tafeln würden unter anderem die Themen Krieg gegen die Sowjetunion, der Zwangsarbeiter-einsatz, Hunger und Krankheit sowie die Arbeit auf den Friedhöfen behandelt. Der Pavillon ergänze als Bildungs- und Informationszentrum die bereits bestehende Gedenkstätte für kirchliche Zwangsarbeiter an der Neuköllner Hermannstraße, hieß es. Er erigne sich besonders für Gruppen-, Einzel- und Projektarbeit. Auf Wunsch stünden Referenten zur Verfügung.

Die Gedenkstätte für kirchliche Zwangsarbeiter auf dem Friedhof

ANZEIGE

Urania Di, 27.04., 19.30 Uhr, Vortrag
Probleme der Berliner S-Bahn – Ursachen und Perspektiven
 Prof. Dr.-Ing. Markus Hecht
 Tel. 218 90 91 www.uranias.de

der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde wurde im Jahr 2002 eingerichtet.

Die evangelische Kirche hatte auf dem Friedhof 1942 ein Barackenlager errichtet, in dem bis Kriegsende 100 Zwangsarbeiter aus der damaligen Sowjetunion untergebracht waren. Sie mussten über ganz Berlin verteilt auf kirchlichen Friedhöfen arbeiten.

Der Ausstellungspavillon an der Hermannstraße ist bis November mittwochs bis sonnabends von 14 bis 18 Uhr geöffnet. epd

Vom Undergroundclub zur Firmenholding

Clubbetreiber Cookie eröffnet neues Restaurant mit Blick auf das Auswärtige Amt. „Chippis“ soll zur Kette ausgebaut werden

Wo bis 1989 das Politbüro tagte und heute Guido Westerwelles Büro liegt, hat sich nun auch Berlins Clubbetreiber Heinz Gindullis alias „Cookie“ etabliert. Sein neues Restaurant an der Jägerstraße in Mitte, ermöglicht den Blick auf das Auswärtige Amt und grenzt an schicke neue Townhouses. Keine Gegend, in der man den für seine Partys und hippen Gäste bekannten Cookie erwartet. Heute Morgen um 8 Uhr öffnet das „Chippis“. Mit Cookie sprach Jessica Schulte an Hülse über das Restaurant und seine Pläne, weiter zu expandieren.

Berliner Morgenpost: Sind Sie nervös gewesen in den letzten Stunden vor der Eröffnung?

Cookie: Langsam geht es schon wieder. Aber die letzten Wochen dachte ich öfter mal: Das schaffen wir nie. Von der Unterschrift unter den Mietvertrag bis zur Eröffnung waren es nur dreizehn Wochen. Nicht gerade viel dafür, dass wir ein neues Konzept entwickelten.

Und das wäre?

Gutes Fast Food, das dem Gast gerecht wird. Wir bieten zwar eine schnelle Küche, aber mit besten Produkten von regionalen Anbietern, auch gibt es keine Selbstbedienung. Jeder Gast kann per Karte

sein Menü individuell zusammenstellen. Ich nenne das „Serious Eating“. Jeder bekommt genau das auf den Teller, was er möchte. Und: Im Gegensatz zu meinem Restaurant „Cookies Cream“ ist das „Chippis“ nicht vegetarisch.

Wer hat das Konzept erdacht?

Ich war mit meinem Koch drei Tage in London und wir besuchten bis zu fünfzehn Restaurants am Tag. Wir fragten uns immer wieder: Was fehlt in Berlin? Die Karte für die Auswahl, die wir zusammengestellt haben, ist aber auch eine Art Erfahrungsbericht. Alles, was in den letzten zwei Jahren gut im „Cookies Cream“ lief, gibt es jetzt im „Chippis“.

Vorher nutzte die Räume ein Ableger der Kette Gorilla. Die gaben auf. Keine Angst, dass zu wenige Leute kommen?

Überhaupt nicht. Ich habe meine Clubs und Restaurants immer extra an Ecken aufgemacht, die erst wenig belebt waren. Das änderte sich dann binnen einiger Jahre. Dafür lieben doch alle Berlin: Es gibt immer Neues zu entdecken. Auf ausgetretenen Pfaden zu wandeln, ist mir zu langweilig. Für mich ist es immer wie ein kleines Wunder, was Berlin an Überraschungen bereit-

hält, so wie dieser Stadtplatz vor der Tür des „Chippis“.

Ein kleines Wunder ist auch Ihr Aufstieg vom illegalen Kellerbarbetreiber zum seriösen Gastronomen ...

Komisch, so sehe ich mich gar nicht (lacht). Die erste Keller-Bar vor sechzehn Jahren war damals die spontane Idee eines Freundes, der mich dann sitzen ließ. Ich habe einfach weitergemacht, die Bar entwickelte sich, wurde größer, ich fand neue Räume und so ging es immer weiter. Der erste Club „Cookies“ entstand, das erste Restaurant kam dazu. Ich muss einfach immer arbeiten, dann geht es mir richtig gut.

Nie eine Krise gehabt?

Oh doch! Als ich das „Cookies“ mal für zwei Jahre geschlossen hatte, weil ich zum x-ten Mal auf der Suche nach neuen, perfekten Räumen war. Dann machte ich in der Friedrichstraße wieder auf und musste feststellen, dass ich komplett unterschätzt hatte, wie schwer es ist, nach so langer Zeit die Leute wieder dazu zu bekommen, in meinen Club zu gehen.

Inzwischen tanzt im „Cookies“ die nächste Generation.

Ja, das ist wirklich manchmal lustig. Heute kommen teilweise die Kinder der Menschen, mit denen ich in meinem ersten Club feierte. Neulich sagte eine junge Studentin zu mir: „Früher durfte ich nicht in deinen Laden, weil ich zu jung war. Heute kommt mein Vater nicht mehr, weil er sich zu alt fühlt.“

Kein Stillstand in Sicht, oder?

Nö! Wenn alles gut geht, eröffne ich in einem halben Jahr die zweite Filiale vom „Chippis“ an der Friedrichstraße. Eine kleine Kette quasi. Aber jetzt freue ich mich auf morgen – ich werde der Erste sein und einen Kaffee trinken.



Cookie (l.) in seinem Restaurant „Chippis“ mit Chefkoch Stephan Hentschel
 FOTO: GLANZE

Sehen Sie die WM so scharf, als wären Sie selbst live dabei!

das Erleben Experiment



Mit Entertain in HD und VDSL. Machen Sie das Erleben-Experiment.

Mit Entertain die WM und viele weitere TV- und Spielfilmhighlights in HD erleben. Inklusive Flatrate zum Surfen und Telefonieren.

WM-Aktion: Pro Sieg der deutschen Nationalmannschaft bekommen Sie einen Monat VDSL ohne Aufpreis. Jetzt bei Entertain mit VDSL einsteigen und den Extraturbo für das volle HD-Erlebnis sichern!



Erleben, was verbindet.

Jetzt in Ihrem Telekom Shop!

Dabei unter www.telekom.de und freisatz 0800 33 03000

1) Angebot ist gültig bis 12.06.2010. Voraussetzung ist die Buchung und Bezahlung eines Entertain Pakets mit VDSL, ab monatlich 44,95 € zzgl. monatlich 19,- € für VDSL 25. Mindestvertragsdauer 24 Monate. Für jeden gewonnenen Spiel der deutschen Nationalmannschaft erhalten Sie jeweils für einen Monat plus Aufpreis für VDSL 25 in Höhe von 10,- € nach Ende der WM auf Ihre Telefonrechnung gutgeschrieben. Einmaliger Bereitstellungspreis für neuen Telefonanschluss 59,95 € (konditionales Wechsel innerhalb Standard oder Universal). Entertain ist in vielen Anschlussbereichen verfügbar. Voraussetzung für die Nutzung eines Entertain Pakets sind die Festplattenspeicherung (z. B. MR 300 für max. 4 GB) monatlich mit Endgeräte-Servicepaket, Reparaturleistung: 10% nach 12 Monaten, 20% nach 24 Monaten, 40% nach 36 Monaten und 60% nach 48 Monaten, Kündigungstrafe 6 Werkzeuge, Verpflichtung zur Rückgabe des Geräts sowie ein IPTV-Nutzer. Router-Ggf. 79,- Euro (kostenlos in Höhe von 6,95 €).